

Homilie zu Sir 15,15-20 und Mt 5,20-22.27-28.33-34a.37
6. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
11.2.1996 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

jede Gemeinschaft von Menschen braucht Regeln für das Zusammenleben. Diesen Satz muß man wohl nicht näher begründen. Ohne Regeln, Gebote und Vorschriften geht ein Zusammenleben von Menschen in einer Gemeinschaft nicht. Nochmals: Diesen Satz muß man wohl kaum näher begründen.

Auch Israel hatte in dieser Weise eine Summe von Regeln, Geboten und Vorschriften. Und es sind die sogenannten Schriftgelehrten und Pharisäer - jetzt ohne bösen Unterton -, die sich in Sonderheit zu kümmern hatten um diese Anzahl von Geboten, Regeln und Vorschriften. Das ist ein anständiges Geschäft, und Jesus betont, das sei auch sein Anliegen. In den Versen 17-19, die der heute gelesenen Kurzfassung voranstehen, sagt er es ganz scharf: Ich löse das nicht auf; wer das meint von mir, mißverstehet mich. Es braucht für das Zusammenleben einer Menschengemeinschaft Regeln, Gebote, Vorschriften.

Und nun streben wir Israeliten danach, diese Anzahl von Regeln, Geboten und Vorschriften zu halten. Und sieh da: Ich entdecke mich als einen, der sie perfekt hält. Das wissen die andern, und ich weiß es auch: Ich bin ein Gerechter. So weit schwingt noch kein böser Unterton mit, es stimmt ja. Wir wünschten uns, daß man auf alle deuten und sagen könnte, sie seien Gerechte, sie halten sich an diese Anzahl von Vorschriften, Regeln und Geboten. So kann man gedeihlich zusammenleben. Das ist das erste, was gesagt werden muß und was auch Jesus eindringlich sagt.

Dann das zweite: Es gibt da - wir haben oft hier davon gesprochen - Situationen, in die du plötzlich verwickelt bist. Die hast du nicht ausgesucht, es ist nur plötzlich so: Du bist mit dem und jenem, mit der und jener miteinander unzweifelhaft in einem Boot. Ihr müßt miteinander können. Und da hilft keine Vorschrift, keine Regel mehr. Da sagt dir niemand buchstäblich, was du jetzt zu tun hast. In solchen Situationen, wenn man miteinander in einem Boot sitzt, wie wir sagen, da weiß man doch, was sich gehört und nicht gehört. Jetzt kann man dies und das nicht machen, und dies und das muß man machen, auch wenn weder das, was man nicht machen darf, noch das, was man machen muß, in den Vorschriften vorkommt.

Dem wendet sich jetzt Jesus zu: Eure Gerechtigkeit muß natürlich über das, was die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer ist, hinausgehen. Es heißt eigentlich nicht "viel größer sein als", das gäbe einen Vergleich auf derselben Ebene - der eine nimmt's streng, der andere noch strenger. Das ist nicht gemeint. Das Wort, das da steht, heißt: Diese Gerechtigkeit geht über das hinaus, was geregelt werden kann. Das kann nicht geregelt werden im Vorhinein. Jetzt stehst du da und niemand sagt dir buchstäblich, was du tun mußt und nicht tun darfst. Das mußt du spüren, das mußt du inne

sein, inne werden und beachten. Es wäre schon sehr viel, wenn wir das untereinander neu begriffen. Und Jesus legt darauf so großen Wert. Das andere verneint er nicht, aber dieses will er nicht vernachlässigt sehen. Unsere Phantasie, unsere wachen Sinne gehören diesem Zweiten. Das andere kann ich beinahe in Langeweile tun, unberührt, unbetroffen, ich halte mich dran, niemand soll mir etwas nachsagen können. Aber dies Zweite verlangt Wachheit, Beweglichkeit. Das Kennwort dafür heißt Trauen und Treue. Ein wunderbarer Satz in der Lesung: "Das Wohlgefallen - der Wille - Gottes ist Treue." Das sage einmal in die heutige Gesellschaft hinein: Der Wille Gottes ist Treue! Was ist Treue, wieso treu, ich kann nicht treu sein!? Der Wille Gottes ist Treue - das hängt zusammen mit dem Unvorhersehbaren einer Situation, wo wir plötzlich, im Nu und unversehens miteinander in einem Boot sitzen, eine Notgemeinschaft sind, eine Schutzgemeinschaft sind, eine Solidargemeinschaft sind, werden sollen.

Nun geht's also an unter dieser Voraussetzung: [1] "Ihr habt gehört, daß den Alten gesagt worden ist, du sollst nicht morden." "Du sollst" ist schon nicht richtig. Wörtlich: N i c h t i s t d r i n , d a ß d u m o r - d e s t ! Und jetzt dürfen wir wieder den Rahmen nicht verlassen: Wir sitzen miteinander in einem Boot, wenn Not ist, wir unausweichlich aufeinander angewiesen sind, und jetzt also gilt in diesem Zusammenhang: nicht morden. Geben wir acht bei "morden"! Nach dem Wort der Urschrift heißt das "n i c h t ü b e r L e i c h e n g e h e n", nicht einen aus dem Rettungsboot rausschmeißen, damit du gerettet bist, nicht zu Lasten eines andern dein Ziel erreichen, dein eigensüchtiges Ziel. "Über Leichen gehen", diese Wortgestalt im Deutschen trifft genau das. Es ist nicht drin, daß du über Leichen gehst. Nun ist jeder einzelne gefordert: Jeder muß lebendig genug sein, um selber zu wissen, was das heißt, "über Leichen gehen".

Aber nun sagt Jesus verschärfend, damit's auch klar verstanden werde, das Über-Leichen-Gehen: "Ich sage euch, jeder, der einen Zorn hat gegen seinen Bruder...". Der Z o r n e s a u s b r u c h brüllt den andern an und w i r f t i h n r a u s . Das ist, was gesehen werden muß, und das geht nicht. Gegenüber dem, der mit dir in einem Boot sitzt unausweichlich, in einer Notgemeinschaft, kannst du nicht plötzlich deinen alten Zorn aufkommen lassen und mit ihm dein Hühnchen rupfen, das geht jetzt nicht, nicht jetzt, das geht nicht. Nun kommen wir Langeweiler in unserm langweiligen Rechtsempfinden und sagen: Ja also, da steht noch etwas an, das muß ich zuerst klären. Da wird gesagt: schluß damit, nicht jetzt, nicht hier, der ist jetzt dein Bruder in der Not und du ihm ein Bruder in der Not, und da geht das nicht.

Weiter dann: "Wenn da einer sagt zum andern 'raka'..." (gr.). Was ist das für ein Wort? "raka" meint dies: Du bist hier jetzt der falsche Mann am Platz. Du schadest uns, mit dir gehen wir unter, du bist ein Schädling, und e i n S c h ä d l i n g m u ß r a u s . "raka" heißt also nicht "Dummkopf", nein. Hier wird vielmehr jemandem angedeutet: Mit dir zusammen gibt's keine Rettung für uns, also raus!

Das wird nun noch einmal gesteigert: "Wenn du zum andern sagst 'more'..." (gr.; Rienecker: spricht dem Beschimpften das Vermögen zu richtigem Denken und Handeln ab, und damit ist ihm das Vertrauen versagt). Das heißt

zu deutsch: Du bist der Treue nicht fähig und des Vertrauens nicht würdig, mit dir zusammen kann man's nicht probieren - das will eine Verschärfung sein des vorhin Gesagten - also raus mit dir! Können wir die Ernsthaftigkeit ein bißchen ahnen? Hitler hat einmal die Deutschen wie in einem Boot gesehen und ihnen beigebracht Solidargemeinschaft, Notgemeinschaft, Blutgemeinschaft. Aber da sind welche, die Juden, die sind solche, die sind nicht des Vertrauens würdig, nicht der Treue fähig, raus mit denen! Und vorher dann also "raka", die sind Schädlinge, die sind Ungeziefer - wir kennen die Töne noch, das ist furchtbar. Wir ahnen, wovon hier in Ansätzen schon die Rede ist, nämlich davon, was dann im Großformat praktiziert worden ist. Das geht nicht, sagt Jesus, daß ihr über Leichen geht, nicht ein Restchen bleibt übrig, was da noch sich rechtfertigen ließe.

Nun das nächste [2]: "Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist, du sollst nicht e h e b r e c h e n . " Lesen wir die Langfassung des heutigen Evangeliums - für uns ein ärgerliches Thema, Ehe, Ehescheidung, Ehebruch heute in Europa! Aber wir sind voreingenommen durch das, was wir von daher an Urteil in uns tragen - sage ich einmal: wir Frommen, sage ich aber auch: wir Zeitgenossen, was alles wir für erlaubt und möglich halten oder, anders herum, auch heute noch für unmöglich finden. Und dann dieser fürchterliche Streit! "Ehebrechen", schon das Wort im Deutschen sagt ja nichts von Geschlechtlichkeit. Wir denken natürlich und selbstverständlich nur an das geschlechtliche Zusammenkommen von zweien, die nicht dürfen. Aber da steht vom hebräischen Wort her [vgl. Ex 20,14, Wurzel n'p, Übersetzung nach Buber: buhlen], vom griechischen Wort her " b u h l e n " . Wir Deutsche hören "buhlen", und schon sind wir wieder bei Geschlechtlichkeit. "Ich buhle um die Gunst jemandes" - noch Goethe nennt das Eheweib "meine Buhle" und er ist "der Buhle", das ist eine anständige Sache [vgl. Duden: buhlen um = sich bemühen um, umwerben]. Um jemandes Gunst werben, jemandes Gunst gewinnen wollen heißt "buhlen". Da ist von Geschlechtlichkeit nicht die Rede. Mir kommt das vor, wie wenn ich einen Stein einen Berg hinaufwälze und sage, da muß er liegen, und dann lasse ich die Hände los und schon ist er wieder drunten. So geht es mit uns heute. Ich kann hier sagen, da sei von Geschlechtlichkeit nicht die Rede, und dann ist die Ansprache zu Ende und dann rollt der Stein wieder hinunter, und wieder zitieren wir diesen Satz und lehnen ihn ab oder befürworten ihn, verwenden ihn zum Gericht über andere. Ich muß also mahnen und bitten, daß wir uns das endlich einmal sagen lassen. So viel Mißverständnis hat sich eingeschlichen in die Auslegung solcher Sätze, wenn das eine Auslegung sein sollte. Hier also steht: Du sollst nicht buhlen. Und der Sache nach heißt das: Wenn dort ein Treueverhältnis ist, Mann und Frau - es könnten auch andere Treueverhältnisse sein, Kind und Mutter, Kind und Vater genauso - und ich möchte des einen Partners Gunst gewinnen und mache Aktiönchen, bis ich die Aufmerksamkeit erlangt habe, mache das Kind den Eltern abspenstig, einem Ehepartner den Ehepartner abspenstig, dann habe ich gebuhlt und dabei e i n T r e u e v e r h ä l t n i s z e r b r o c h e n . Das kann man doch verstehen, das ist doch ein Fakt, das gibt's doch, und da ist von Geschlechtlichkeit nicht die Rede, nicht eine Spur. Ich bitte drum, das einmal so zu nehmen.

Also: "Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: nicht buhlen." Und dann: "Ich sage euch, wer eine Frau auch nur lüstern ansieht...", so wird meistens übersetzt. Ich frage: Wer von uns versteht das etwa nicht als geschlechtlich begierlichen Guck? Das ist doch so selbstverständlich.

Was aber wirklich dasteht, ist, wenn ich es so wiedergeben darf, dies: "Ich sage euch, jeder, der ein Auge wirft auf eine Frau, sie zu begehren..." Was heißt nun "begehren"? Sie müssen mir erlauben, daß ich Meinungen korrigiere, und ich bitte Sie, sich nicht zu ärgern darüber. "Begehren" in den Zehn Geboten [Ex 20,17. Wurzel hmd, nach Buber: begehren; gr. epithymeo, nach Langenscheidt: begehren, nach etwas trachten, streben, etwas wünschen] hat überhaupt nichts zu tun mit Geschlechtlichkeit. So gilt's. Jetzt sind wir gefordert: was aber dann? Begehren tue ich immer dann, wenn ich Machenschaften unternehme, um etwas oder jemanden zu kriegen an meine Seite, um mit ihm etwas zu gelten, etwas zu sein, anzugeben. Ein König ist begehrenswert, ein guter König, mit dem man angeben kann. Ein guter Kanzler, Adenauer seinerzeit, ist "begehrenswert", mit dem konnte man in Amerika noch etwas ausrichten, obwohl wir doch im Vorurteil der Amerikaner damals ganz schlecht dastanden. Ein Präsident - denken Sie an einen, der Ihnen gefallen hat - ist "begehrenswert", einer, mit dem man Staat machen kann. Jetzt gehen wir weiter und sagen: Ich mit meinen armseligen Klamotten - ja den Anzug, den Mantel, den Hut, die Krawatte, das Hemd wenn ich hätte, da könnte ich auftreten. Aber ich mit meinen Lumpen? Jetzt "begehre" ich, d.h. ich veranstalte Machenschaften, um den Hut zu kriegen, den Anzug zu kriegen, die Klamotten zu kriegen, mich darin zu kleiden und aufzutreten. Das ist "begehren". Und nageln wir es fest, daß der Felsblock nicht wieder hinunterrollt in die alte Lage, ins alte Verständnis!

Wer also sich hineindrängt in ein Treueverhältnis, um jemandes Gunst zu gewinnen, der zerbricht das Treueverhältnis. Und wenn er das noch tut, um zu begehren, d.h. den Partner herüberzuziehen zu sich, um mit ihm etwas zu gelten, etwas zu sein, dann geht das nicht. Und das steht da. Es steht da wie ein Indikativ: Das ist nicht drin, daß du das machst, im Jargon von heute gesprochen. Das macht man nicht, man zerbricht nicht ein Treueverhältnis, weder indem man sich hineinzwängt, noch indem man eins herauslöst. Man denke an Eltern mit Kindern. Wieviele Eltern leiden darunter, daß ein Zeitgeist, vertreten durch einen Lehrer, einem die Kinder entzieht. Plötzlich habe ich meine Kinder nicht mehr! Das ist bitter und böse, das zerstört.

Und das dritte dann [3]: "Ihr habt gehört, zu den Alten ist gesagt worden: nicht schwören, nicht falsch schwören." Wir müssen auch das im Zusammenhang sehen. Es gibt Gott den Herrn, und der Herr ist Herr darin, daß er berufen hat einen Knecht, und der Knecht heißt Israel. Das ist ein Bund, ein Treuebund, ein Vertrauensbund. Dies unverbrüchliche Zusammengehören heißt Leben: Er ist mir der Herr und Vater, ich bin ihm Knecht und Kind. Dazu gehört, wenn er der Herr ist, auch ein Unternehmen. Er beruft dich also nicht nur in dies Innenverhältnis, sondern er setzt dich ein für welche, die verloren sind, und sendet dich, zu suchen und zu retten, was verloren war. Aus diesem Zusammenhang darf man nicht herausgleiten, da muß man drinnenbleiben. Und dann gehört dazu, daß man irgendwann das Ergebnis der Bemühungen, der erfüllten Sendung dem Herrn bringt: Man bringt ihm die Frucht, das Ergebnis, die Ernte. Am Ende sind es immer Menschen, gewonnene Menschen, die verloren waren, die bringst du, und damit verbunden, aber nur damit verbunden, dann auch die Güter, die du erackert hast, die bringst du einfach. Deine Treue, dein Trauen ist ungebrochen. Mach doch jetzt keine Gelübde, was sollen denn jetzt Gelübde, wieso schwörst du denn - "ich schwöre, daß ich dir das und das er-

bringe" - das hast du doch gar nicht nötig. Wenn das Verhältnis stimmt, ist ein Schwur überflüssig. So steht's da. Von "Meineid schwören" steht nichts da. Schwören ist überflüssig. Sei treu, gehöre im Trauen der Treue dieses Herrn, und dann wirst du das Rechte tun. "Erfülle dem Herrn deine Gelübde", das ist überflüssiges Spiel. Mach Praxis! Schwöre nicht lang, sondern tu's.

Und dann kommt das abschließende Wörtchen, das zum Zitat geworden ist: "Deine Rede sei ja, ja, nein, nein, und alles darüberhinaus ist vom Bösen." Schneidiger kann man's wohl nicht sagen. Und jetzt wäre es an uns, daß wir aus unserer Langeweilerei uns aufwecken lassen. Wir dürfen uns jetzt nicht ärgern über diese Worte, Seine Worte, sondern müssen aufwachen: Vielleicht bin ich jemand, der es noch gar nicht recht verstanden hat, was das heißt, zu Israel zu gehören, zur Kirche zu gehören, zur Gemeinschaft der Gläubigen zu gehören, zur Jüngerschaft zu gehören und als solches dann Gott zu gehören, im Bund Gottes mit uns sein, wie beschrieben. Wenn wir uns aber dem ergeben, dann ist es mit dem, was Er geredet hat, grad so, wie wenn einer eine Fackel angezündet hätte und wirft sie da hinein, und dann muß reagiert werden. Und die Frage an uns ist, ob wir der Langeweile verhaftet sind und bleiben oder uns aufscheuchen lassen. Das Wort heute, das will uns aufscheuchen. Entziehen wir uns dem nicht!